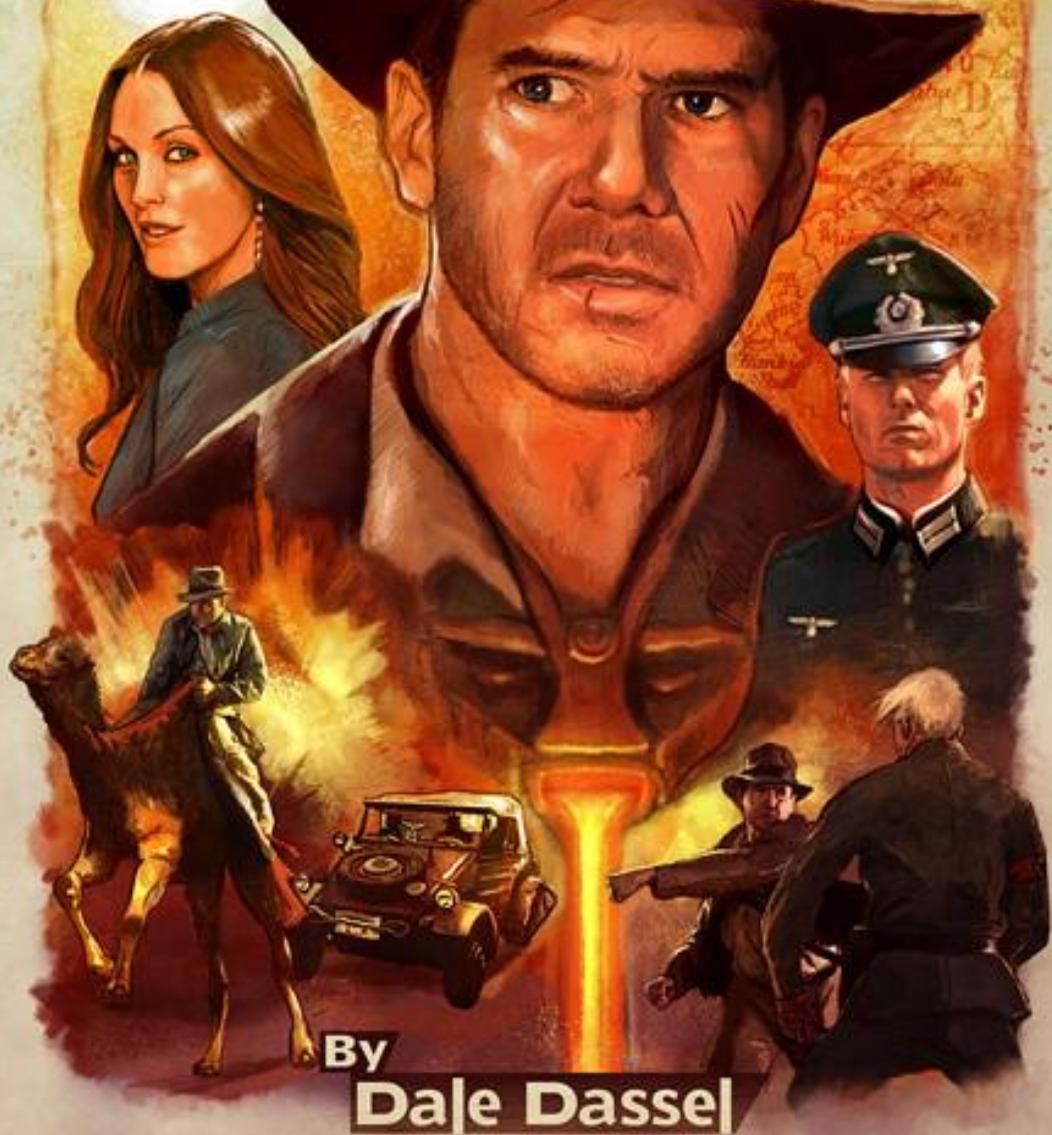


INDIANA JONES

and the
FATE OF ATLANTIS



By

Dale Dassel

INDIANA JONES und das SCHICKSAL VON ATLANTIS

Ein Roman von Dale Dassel,
nach einer Geschichte von Hal Barwood
und Noah Falstein

Übersetzung ins Deutsche
von Norman Eschenfelder
Lektorat: Jan Wiltsch

<http://newsradiofanfic.angelfire.com/Atlantis.html>

PROLOG

Indiana Jones saß in der Klemme. Buchstäblich. Der Durchgang war dunkel und kühl, Wände drückten gegen seine Schultern, hatten ihn im Griff wie eine Schraubzwinge. Unglücklicherweise hatte er seine Lederjacke nicht zum Schutz bei sich.

Indy bewegte sich ungeschickt und kam in dem engen Gang nur schwerlich voran. Auf den Knien kriechend zog er sich selbst mit einer Hand nach vorne, während er eine dicke, elektrische Taschenlampe in die tiefschwarze Finsternis richtete. Ihr schwacher, flackernder Strahl brachte nur einige wenige Meter Boden zum Vorschein, der sich scheinbar in die Unendlichkeit erstreckte.

Die Batterien waren fast aufgebraucht, aber er hoffte, dass sie noch ausreichen würden, bis er das andere Ende des Tunnels erlangt hatte. Andernfalls wäre er gezwungen in der Dunkelheit seinen Weg zu finden. Er stand unter Zeitdruck, in Aussicht düsterer Konsequenzen. Wenn er ohne das Götzenbild zurückkam, war Marcus Brody so gut wie tot.

"Komm schon, nur ein kleines Stück.", murmelte Indy zu sich selbst in der staubigen Stille. Schweiß perlte von seinen Brauen und rann ihm in die Augen. Indy blinzelte

den salzigen Stich weg, konnte nicht aufhören sich das Gesicht zu wischen. Er musste weiter. Plötzlich stieß er auf eine Erhebung unter sich, knallte mit seinem Ellbogen hart gegen die Wand. Die Taschenlampe rasselte zu Boden, erlosch und stürzte ihn in einen pechschwarzen Kokon aus Dunkelheit.

"Verdammt!", fluchte er und tastete auf dem Boden herum, bis er die Taschenlampe wiedergefunden hatte. Indy drückte den Schalter mehrmals an und aus, ohne Wirkung. Frustriert schlug er das Ende der Lampe auf die Erde - stotternd durchschnitt ein schwacher Strahl die staubige Luft. "Gut. Jetzt bleib an."

"Haben sie schon etwas gefunden, Jones?", hallte eine dumpfe Stimme durch den Korridor. Offenbar war Mr. Smith kein geduldiger Mann und Indy wusste, dass er es sich nicht leisten konnte, den großen, blonden Fremden mit dem unbestimmbaren Akzent, länger warten zu lassen.

"Noch nicht.", rief Indy zurück über seine Schulter.

"Dann halten sie die Augen offen.", befahl Smith, der am Beginn des Durchgangs eine Pistole auf Marcus richtete.

Der englische Kurator war Mitte Sechzig und das war - für einen Mann wie ihn - kein gutes Alter, um sich auf der Suche nach Artefakten in der Welt herumzutreiben.

Entgegen seiner eher furchtsamen Natur war Marcus seit ihrer Suche nach dem Heiligen Gral letzten Sommer wesentlich wagemutiger geworden - zumindest was ihre Jagd nach archäologischen Relikten betrifft.

Obwohl diese Erfahrung Brody mehr Selbstvertrauen geschenkt hatte, zog Indy es vor, seinen alten Freund nicht noch darin zu bestärken. Aber dafür war es jetzt ohnehin zu spät. Marcus war hier und sie waren beide in Schwierigkeiten. Wenn er die Statue nicht finden sollte, wusste Indy nicht, was er tun würde. Besonders weil er weder Peitsche, noch Revolver bei sich hatte. Er kämpfte sich durch eine hauchdünne Schicht Spinnweben, die sich quer durch den Korridor spannte wie ein grauer Trauerschleier. Er fragte sich, ob diese Passage je ein Ende finden würde. Kaum hatte er den Gedanken gefasst, fiel der Boden ab und entließ ihn auf eine harte, ebene Oberfläche. Indy drehte sich um und sprang auf die Füße. Er fuhr mit dem Licht in jede Richtung, um seine Umgebung zu erkunden. Er fand sich in einem größeren Raum wieder, der etwa drei Meter breit und vielleicht dreimal so lang war. Dicke Holzstämme kreuzten die Decke hoch über ihm.

Die Wände waren von staubigen Regalen gesäumt.

Der Archäologe blinzelte ungläubig, als sein Lichtstrahl Reihe für Reihe Töpfe und Gefäße überflog:

stumpfgoldene Barren und kunstvolle Bildhauerarbeiten aus Messing, Stein und Ebenholz.

Da waren tausende Gegenstände, praktisch und buchstäblich ein Warenhaus an antiken Reichtümern, mehr Schätze als man in einem einzigen Leben hätte erstehen und sammeln können. Der Anblick machte ihn atemlos.

"Ich bin durch!", brüllte Indy zurück in den Durchgang. Hoffentlich beruhigte es die Ungeduld des Bewaffneten, dass er sich gemeldet hatte und erkaufte ihm ein klein wenig mehr Zeit. Er ging vor, die Taschenlampe auf die erste Reihe der vollgestellten Ablagen gerichtet, um nach dem bestimmten Objekt zu suchen, das Mr. Smith begehrte. So sehr er hier verweilen und die Kunstwerke im Detail untersuchen wollte, wusste Indy, dass er konzentriert bleiben musste. Er hatte bereits zwei ähnliche Schatzkammern durchsucht, ohne Glück. Dies war seine letzte Chance das Idol zu finden, durch das Marcus Brodys Leben verschont bliebe. Er musste es finden.

"Indy, bitte beeil dich!", drängte Brody mit einer von Panik angespannten Stimme.

"Ich arbeite dran, Marcus.", dachte er, in der stickigen Dunkelheit reichlich schwitzend. Als er die Sammlung überflog, versuchte Indy sich, basierend auf Smiths

Beschreibung, zu vergegenwärtigen, wie das Objekt aussehen mochte. Es war vermutlich eine kurze Bronzestatue von etwa sieben Zoll Höhe, mit erhobenen Armen und Hörnern auf dem Kopf. Er staunte über plumpe Steinwerkzeuge, Scherben, Pfeilspitzen und eine vergoldete Maske mit eingelegten Edelsteinen. Immer tiefer drang er in das gewaltige Depot. Indy rang damit seinen archäologischen Kennerblick zu unterdrücken, der hartnäckig jedes Relikt auf Herkunft und Alter musterte.

Er ließ ein elliptisches Schutzschild aus getriebenem Kupfer links liegen und ignorierte ein aufwändig gearbeitetes Jade Weihbecken der Qin-Dynastie. "Das dauert zu lange.", dachte Indy. Er konnte sich nur vorstellen wie Smith draußen wartete und seine Pistole an Brodys Kopf drückte. Er wusste, dass Smith den Abzug ohne das geringste Zögern betätigen würde, wenn Indy mit leeren Händen zurückkehrte. Nein. Das würde nicht passieren, schwor er entschieden.

Die Myriaden geheimnisvoller Relikte verschwammen zu staubigen Farbkleckschen, als er seine Suche mit wachsender Verzweiflung fortsetzte. Indy streifte seinen akademischen Verstand wie einen Mantel ab und fiel zurück auf das primitivere visuelle Erkennen von Formen. Er befahl seinen Augen nur zu reagieren, wenn sie spitze Fortsätze erkannten.

Er wandte sich links und rechts, versuchte beide Seiten des Raums gleichzeitig zu begutachten. Ablagen, vollgestopft mit abgestumpften Vasen, kompliziert gravierten Stelen, Mosaikfliesen, einem bruchstückhaften Basrelieffries, der einst einen antiken Bau zierte... All das wurde bedeutungslos für den außer sich geratenen Archäologen. Dann, ganz plötzlich, erstarrte Indy. Sein Atem stockte ihm, als er die Statue auf dem obersten Fach erspähte, angeschmiegt an eine angeschlagene Bestattungurne und eine schmale Tonschüssel, deren Rand mit einer fließenden, wellenartigen Dekoration geätzt war.

Er streckte sich und pflückte das gehörnte Götzenbild von seinem erhabenen Sitzplatz, wo es ungezählte Jahre in der Finsternis geruht hatte.

Es war ein merkwürdig aussehendes Ding. Der kleine, zylindrische Kupferkörper war mit einer grünen Alterspatina überzogen und ungewöhnlich schwer. Die Statue sah ihn mit einem kalten Obsidianblick an, während der Mund in einem stillen Flüstern verharrte. Seine dünnen, spitzen Ärmchen hielt er in blinder Verehrung gen Himmel. Ein paar kurze, geschwungene Hörner ragten aus seinem Kopf. Der Stil war sowohl altertümlich als auch futuristisch und Indy bemerkte, dass es vage minoisch wirkte; eine Melange unvereinbarer

kultureller Einflüsse, obschon er nicht sagen konnte, welche.

Er kratzte mit dem Daumennagel über die Kruste der Korrosion, die die Naht umkränzte, wo die beiden Hälften des Torsos zusammengefügt waren.

Flocken alten, blauen Rosts lösten sich ab und die obere Hälfte der Götze rotierte mit einem dumpfen, mechanischen Summen, wie ein Uhrwerk. Indy hielt die Statue nah ans Ohr und drehte sie vor und zurück, hörte genau hin. Diesmal war ein unmissverständliches Schleifen von Zahnrädern zu hören. Er fragte sich, wieso jemand solch einen Mechanismus in eine antike Statue steckte.

"Jones, wo sind sie?", schrie Smith wütend, was Indy aus seinen Tagträumen riss.

In seiner Verwunderung über das Innenleben der Statue hatte er kurz den stählern dreinblickenden Schurken vergessen, der ungeduldig seine Rückkehr erwartete. Indy hastete aus der Schatzkammer und duckte sich in den Durchgang, umklammerte das gehörnte Idol fest und drückte es gegen seine Brust. "Immer mit der Ruhe, ich hab es!"

"Sehr gut. Jetzt beeilen sie sich bitte, wenn das Leben ihres Friends ihnen auch nur einen Penny wert ist.", höhnte er.

Indys Verstand raste, als er durch die Dunkelheit kletterte. Smith könnte ihn erschießen, sobald er auch nur seinen Kopf aus dem Tunnel heraus hatte, und dann die Statue an sich nehmen und Marcus dennoch töten. Er brauchte einen Plan und zwar schnell. Das Hauptproblem war, dass er keine Waffe griffbereit hatte und das die Größe der Tunnelpassage es Indy schwer machte herauszuspringen, um den Bewaffneten zu überraschen und zu überwältigen. Vielleicht, wenn er die Statue zu Boden warf. Die Ablenkung könnte ihm genug Zeit verschaffen, dem anderen einen Dämpfer zu versetzen. Natürlich konnte das nach hinten losgehen, wenn Smith ein schießwütiger Kerl war; er könnte zuerst schießen und dann Fragen stellen.

Das war so ziemlich die einzige Option die er hatte, denn die Luft wurde schon wieder merklich besser. Das Ende der Passage kam schnell näher. Wollte er es riskieren?

Bevor er handeln konnte, purzelte Indy vom Dachboden, zwinkerte in das helle Sonnenlicht, das durch die Fenster der Caswell Hall strömte.

Hinter der efeumrankten Pforte sah er den hellen, blauen Himmel, beladen mit flauschigen Wolken. Vögel huschten zwischen den belaubten Bäumen umher, die in ihrer vollen Blüte auf dem gepflegten Rasen des Barnett College standen. Es war ein malerischer Frühlingstag auf dem Campus. Das einzige, was fehl am Platz schien, war

die achtungsgebietende Figur von Mr. Smith, der einen für diese Jahreszeit ungewöhnlich langen Trenchcoat trug und mit seiner Luger auf Marcus Brody zielte. Der ältere Kurator saß in einem Stuhl, sah leichenblass und sichtlich nervös aus. Ein glitzender Schimmer überzog seine Stirn und er klammerte sich an seinen letzten Fetzen Vernunft.

"Bin zurück."

"Oh, Gott sei Dank!," Marcus atmete auf.

Der große Fremde richtete seine Pistole nun auf Indy, als dieser aufstand. "Sie sehen gar nicht gut aus, Doktor Jones."

Indys Haar war zerzaust und voller Spinnweben. Die Ärmel seines Tweedjacketts waren schmutzig von Staub und Ruß und das Leder an den Spitzen seiner Budapester war abgewetzt.

"Unsere Sammlung zu erforschen, kann ganz schön abenteuerlich sein.", witzelte er angespannt. "Aber ich hab' gefunden, was sie wollten."

"Exzellent. Jetzt her damit.", Smiths Akzent wurde stärker, sein falsches Englisch verschlechterte sich in seiner Eile.

"Zuerst will ich wissen, warum das so wichtig für das Reich ist.", verlangte Indy, er hielt das seltsame, gehörnte

Idol hoch. Er hatte bereits erkannt, dass Smith ein Nazi-Spion war. Was er aber noch nicht verstand war, warum die Nazis so interessiert an einer wertlosen Kupferstatue waren.

"Um Himmels Willen, Indy, hör auf den Mann. Er hat eine Waffe.", flehte Marcus. Wenn Smith von Indys Scharfsinn beeindruckt war, so hielt er es dies gut versteckt hinter einer Maske arischer Überlegenheit. Durch strikt erzwungene Disziplin und langjährige Übung hatte er gelernt, totale Kontrolle über seine Emotionen zu erlangen, die niedere Rassen plagten. So wie diesen Amerikaner, der getan hatte, was er von ihm verlangt hatte. Sein rasiermesserscharfes Grinsen war zugleich selbstzufrieden und herablassend. "Sie können nicht einmal versuchen sich vorzustellen, welche Kräfte in diesem Fund stecken, Doktor Jones. Es gehörte einem antiken Imperium von überlegener technologischen Macht, einer militärischen Souveranität, die jede Nation auf der Welt im Anbruch der Geschichte eroberte. Nun werden wir diese Macht für das Vaterland nutzen und unseren rechtmäßigen Anspruch als Herrscher der freien Welt einfordern."

Indy versuchte bei dem Vortrag nicht mit den Augen zu Rollen, was von jedem Nazioberst und Agenten bis hin zu Hitler bemerkt werden hätte müssen.

"Sie meinen die Hyperboreer. Die Herrenrasse?" Er betrachtete die Bronzefigur höhnisch lächelnd. "Das Deutsche Reich braucht um einiges mehr als das, um den Krieg zu gewinnen."

Smiths Griff um die Pistole wurde fester. "Sie haben schon zuviel meiner Zeit vergeudet, Herr Jones. Geben sie mir die Statue, bevor ich die Beherrschung verliere."

"Da nimm sie.", sagte Indy und warf ihm das schwere Idol zu. Der blonde Schütze hob die Hände, um die Statue zu fangen; offensichtlich erwartete er nicht, dass Indy ihm den Schatz so einfach überließ. Als die Pistole nicht mehr auf ihn zeigte, sprang Indy vorwärts und packte ihn um die Taille, und drängte ihn an einen nahestehenden Tisch. Die Luger fiel. Marcus Brody sprang vom Stuhl auf, als die beiden Männer sich schlagend über den Boden rollten. Smith war größer und stärker, aber Indy war schneller. Er landete einen harten rechten Kinnhaken, gefolgt von einem weiteren Schlag auf die Schläfe des Nazis. Er war bereit für einen dritten Schlag, als Smith mit einem kraftvollen, blitzschnellen Stoß parierte, der Indys Kopf in den Nacken warf. Smith nutzte die Gelegenheit nach seiner verlorenen Pistole zu greifen, während der benommene Archäologe sich von dem bösen Hieb erholte.

Als Indy sah, was er tat, drückte er sich schnell aus den Knien hoch, machte einen verzweifelten Satz und

schaffte es den Angreifer am Fuß zu packen, als dieser gerade seine Waffe erreichte. Seine Hand schloss sich um den Griff der Automatikpistole, als Marcus Brody plötzlich einschritt und Indys fallengelassene Taschenlampe auf Smiths Handgelenk schmetterte. Der heulte auf vor Schmerz und zog seinen Arm an sich, ehe Marcus erneut zuschlagen konnte. Noch immer schmerzend vom Schlag packte der blonde Hühne sein verletztes Handgelenk und sah sich verzweifelt um. Er mochte vielleicht nicht gegen den Amerikaner gewinnen, aber er würde das Land nicht ohne das Objekt verlassen, für das er so weit gereist war. Indy griff erneut nach ihm, als Smith die Kupferstatue an der Seite des Stuhls erblickte, auf dem Brody gesessen hatte. Smith drehte sich flink um, ergriff das Idol und wollte zur Tür sausen. Er war benommen, sein Blick war getrübt durch stecknadelkopfgroße Lichtpunkte. Indy war ihm schnell auf den Fersen.

"Marcus, ruf die Polizei!"

Smith floh aus dem Archiv und rannte durch die Halle des Gebäudes, das - wie immer an Wochenenden - menschenleer war. Allerdings brachte an diesem Samstagnachmittag ein Hausmeister eine frische Wachsschicht auf dem Absatz des Holzbodens der Eingangshalle auf. Eine Kakophonie schneller Schritte drang zu seinem Ohr. Er sah von seiner Arbeit auf und

sah zwei Männer aus der Antiquitätenabteilung stürmen. Der Größere im blauen Übermantel wurde von einem bekannt aussehenden Professor im grauen Anzug verfolgt. Der Hausmeister zog schnell seinen Putzeimer mit dem Mopp aus dem Weg, als die beiden Männer in halsbrecherischem Tempo in Richtung der polierten Lobby hasteten. Er wusste, er würde gleich Zeuge eines Unglücks werden. Der schlaksige, blonde Mann erreichte den holzgetäfelten Flur gerade, als der Professor dessen langen Übermantel zu fassen bekam und seine Fersen in den Teppich grub. Der Flüchtige entließ einen Schrei erschrockener Überraschung, als seine Füße den Boden unter ihm verloren und schlug auf dem glatten Wachs auf. Der Augenblick des Flugs genügte ihm, seine Arme aus dem Mantel zu ziehen. Er rutschte auf dem Rücken über den Flur und knallte auf Deutsch fluchend gegen die gegenüberliegende Wand. Der ruppige Professor sprang über eine große Pfütze und brachte sich über das Wachs wie ein Schlittschuhfahrer um den anderen Mann zu erreichen, ehe dieser fliehen konnte.

Immer noch das gehörnte Idol an sich haltend, richtete sich der Nazispion vom rutschigen Fußboden auf, gerade rechtzeitig um Indiana Jones zu entgehen, der die Arme ausgestreckt hielt, um sein Auftreffen auf die Wand abzufedern. Smith war weg entkommen, als Indy seinen sicheren Stand wiedergefunden hatte. Er brach durch die Tür und sah in beide Richtungen, aber der Dieb war

nirgends zu sehen. Indy setzte sich auf die Treppenstufen um Luft zu holen. Verdammt. Er konnte noch immer nicht verstehen, warum die seltsame Kupferstatue so wichtig für die Nazis war. Smith hatte Indy zunächst in der Fakultätslounge angesprochen, wo er mit Marcus zum Lunch war. Er gab vor ein Forscher des American Museum of Natural History zu sein und in einer der vielen Sammlungen auf der Suche nach einer Statue aus der Bronzezeit zu sein, die das Barnett College für eine andere Institution beherbergte. Indy erklärte sich bereit ihm zu helfen, wenn er den dafür notwendigen Papierkram zum Bestätigen seiner Story vorzeigen könnte und sie gingen in Richtung der selten besuchten Archivräume. Wie sich zeigte, hatte der große deutsche Spion ein besonderes Wissen um die Campusanlage. Er wusste genau, wo der Wartungsschacht hinter einem Regal in der Ecke versteckt war. Als Indy protestierte, es sei nur ein Ventilationsschacht, zog Smith seine Pistole und zwang Indy in den engen Tunnel zu kriechen.

Es stellte sich heraus, dass der Durchgang zu einem langvergessenen Lagerraum führte, der bei den Renovierungsarbeiten in den Zwanzigern zugemauert worden war. Indy hatte Gerüchte über Barnetts immense und größtenteils unkatalogisierte Aufbewahrung von Überresten gehört. Smith konnte nichts von dem geheimen Raum gewusst haben, wenn er nicht einen Bauplan des Gebäudes erhalten hatte. Er nahm an, dass

jede findige und finanzkräftige Person dieses Kunststück leicht bewerkstelligen konnte, aber er hatte dennoch ein paar unbeantwortete Fragen. Woher wussten die Nazis von der Bronzestatue, insbesondere den Standort zwischen den staubigen Relikten die in Caswell Hall abgestellt waren? Dann begriff er, dass er womöglich bereits einen ersten Anhaltspunkt hatte.

Zurück in seinem Büro durchwühlten Marcus und Indy den zurückgelassenen Übermantel von Smith. Zusammen mit einem SS-Ausweis, der den blonden Mann als "Klaus Kerner" identifizierte, entdeckten sie eine zerfledderte Kopie des "National Archeology". Eine Seite in der Mitte des Magazins war mit einem Eselsohr markiert. Der Artikel lautete "Isländische Antiquitäten" und berichtete von der Jastro-Expedition 1929 in Island. Indys Photographie schmückte den Seitenkopf, direkt gegenüber war das Portrait einer attraktiven Rothaarigen mit gewinnendem Lächeln und leuchtend grünen Augen. Der Name unter ihrem Bild war mit einem Rotstift eingekreist, nebst eines kruden Ausrufezeichens.

"Wer ist die Frau?", fragte Marcus, über Indys Schulter schauend.

"Sophia Hapgood, eine Doktorandin der Boston University. Sie war meine Assistentin bei der Jastro-Ausgrabung."

"Sie sieht ausgesprochen charmant aus, Indiana."

Indy blickte finster drein. "Sie ist ein verzogenes, reiches Gör, das in die Archäologie ging, um gegen ihre gut-situierte Familie zu rebellieren. Ihre Eltern erwarteten von ihr, dass sie eine gute Partie wurde oder so etwas. Dann bekam sie ein Esoterikbuch irgendeines wirren Trotts und wurde ganz besessen von Theorien über verlorene Kontinente, Wiedergeburt,... - diese Sorte Unsinn. Wie auch immer, sie gab die Archäologie auf und wurde ein Medium."

"Wie sonderbar", bemerkte Brody und kratzte sein Kinn nachdenklich, während Indy festzustellen versuchte, welche brauchbaren Informationen er - wenn überhaupt - aus dem Magazin gewinnen konnte.

Dann machte es Klick. Der Artikel verband ihn mit Sophia, die Jahre damit zugebracht hatte, Gegenstände zu sammeln, die ihre Passion für Atlantis widerspiegelten - die technologisch fortgeschrittene Zivilisation die Kerner als Wiege der Nazis verfocht. Die Jastro-Ausgrabung hatte eine Anzahl unüblicher Funde hervorgebracht, die sich der Klassifikation widersetzt hatten, darunter auch ein seltsamer Bronzeanhänger der, wie Sophia erklärte, aus dem verlorenen Königreich stamme. Sie war so hingerissen von der Halskette, dass sie sie für sich selbst behielt. Indy würde darauf wetten, dass noch einige

andere Teile den Weg in ihre persönliche Sammlung gefunden hatten.

Unvermittelt sackte ihm das Herz herab, als er realisierte, dass sie das nächste Ziel des Nazis war. Brody musste seine Gedanken gelesen haben: "Indy, Kerner hat dich gefunden. Was ist, wenn er sie findet? Wir sollten die Frau warnen."

"Ich bin schon einen Schritt weiter.", sagte Indy, nahm seinen Fedora vom Haken an der Wand. "Ich muss nach New York und Sophia finden, bevor Kerner es tut."

Er setzte den Hut auf und wartete nachdenklich im Türdurchgang.

"Weißt du was, Marcus? Ich verbrachte das kälteste Jahr meines Lebens zusammen mit Sophia in Island."